Anden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643328

Nutzungsbedingungen

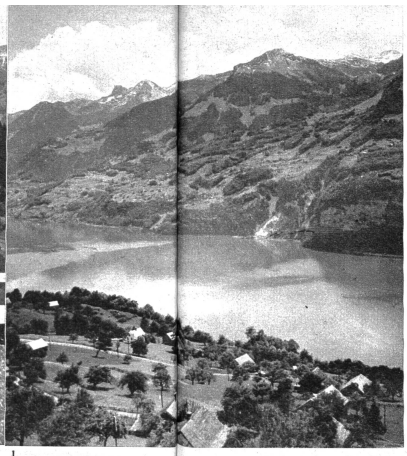
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

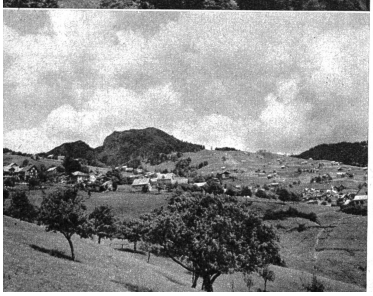
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



2 1

3



4

① Amden

② Der Walensee im aufhellenden Gekräusel des Windes. Gegenüber die steilen Halden des Kerenzerberges mit Obstalden

③ Blick auf die Amdener Kirche

④ Blick auf das weitversprengte Dörfchen Amden

Amden

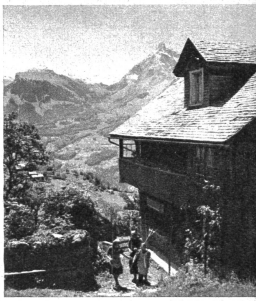
Was findet ein Photoreporter in dem schönen Dorf oberhalb Weesen? Er nimmt nicht nur die aus dem 15. Jahrhundert stammende Galluskirche und die wetterschwarzen Bauernhäuser aufs Korn — nein — im gleichen Atemzug photographiert er flanierende Kurgäste, über ihre Köpfe hinweg den scharfschneidigen, noch mit Schnee bezuckerten Leistkamm, nordwärts — verwegen gegenlichtig — den Gulmen und im Westen den langen steinigen Mattstock. Dann, die Linse senkend, pirscht er einen ans Gatter der St.-Anna-Kapelle gebundenen dunkelhäutigen Muni an, den der gwundrige Knecht nach links und rechts stossen muss. Hierauf liebäugelt er mit einem neckischen Amdener Maitli; gleich darnach riecht der Photobesessene Bergheustöcke, setzt ein wadenbraunes Büblein als Krone obenauf und befiehlt [illegible] zuschauenden Bauern, seine Sense zu [illegible]n und auf dem Holperweg ihm und de[illegible] rückten Apparat entgegenzusteigen — w[illegible]standen — unabsichtlich und gemesse[illegible] ob er allein mit sich, seiner Sense, sei[illegible] Holperweg und den Heuwiesen wäre. [illegible] Ruhebank dient als Staffage; aus der T[illegible] bricht ein Smaragd, der Walensee; ge[illegible]ber — schattenhalb — sitzen die Spiel[illegible]häuser von Folzbach und Obstalden [illegible] Mattengrün, und hoch über sie empor s[illegible] sich der Mürlschenstock. Er steckt [illegible] Haupt schlechtgelaunt in eine graue [illegible]nkappe und ist nicht zu bewegen, die [illegible] zu lüften. Da steht der Reporter buch[illegible]ch und sinnbildlich vor dem Berg.

Amden wimmelt von [illegible]ür» und «Thoma»; Gmür gibt es an die dreihundert, Thoma etwa zweihundert, erklärte der freundliche Posthalter stolz. Auch er sei ein Gmür, und einer der letzten Holzgebsen-, Ankenfässer- und Milchtansen-Macher, sei ebenfalls ein Namensvetter von ihm. Unter den «Thoma» wird ein bärtiges Brüderpaar als Dachdecker besonders geschätzt; die beiden werden, wie die Amdener Dachdecker überhaupt, bis weit ins Glarnerland hinein begehrt. Daher also die herrlichen, von Silber zu leisem Blau hinüberschimmernden Schindeldächer.

Und dann klingt, wenn man vom wohlgeformten Hügel auf das zweiteilige Dorf blickt und an der Kirche vorbei durch das Gehäng der Bäume heimlich den See erspäht, ein Name auf: Otto Meyer-Amden. Seine feingliedrigen, minutiösen und farbig doch so lockeren, fast fliehenden Bilder und Skizzen sind zum Teil hier oben entstanden. Die stille Festlichkeit der Sonnenterrasse, die gegen Süden zu tiefe und hohe Wunder öffnet, das leise Grün der Wiesen, das unübereilte Hochgehen des Dorfes, das die Hotels nicht unterjocht und verkastet haben, das Idyllische, das von Wald zu Garten, von Garten zu heuriechenden Gaden zieht, mögen ihn, den Maler, verzaubert haben.

Etwas für den eifrigen Leser. Wenn er Amden etymologisch und historisch kennenlernen will, greife er nach dem aufschlussreichen Buch von Albert Gmür, das der freundliche Posthalter und gleichzeitig Amdener «Kurdirektor» besitzt.

Die Butter zum Brot wird im Ankenfass selbst gemacht



Malerischer Winkel in Amden

Kleiner Schwatz am Weg

Blick auf die Glarnerberge und die Linthebene